

Aus Welt und Presse

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **64 (1938)**

Heft 34

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus Welt und Presse

Artikel 29 der Bundesverfassung

a) Die für die inländische Industrie und Landwirtschaft erforderlichen Stoffe sind im Zolltarif möglichst gering zu taxieren;

b) Ebenso die zum nötigen Lebensbedarf erforderlichen Gegenstände;

zum Beispiel:

Zucker	182,52 %
Benzin	284,79 %
Rohöl	235,29 %
Rizinusöl	10,73 %
Alkoholfreier Wein	128,21 %
Autos 1200—1600 kg	57,80 %

c) Die Gegenstände des Luxus unterliegen den höchsten Taxen.

Zum Beispiel:

Taschenuhren, Silber	0,94 %
Taschenuhren, Gold	0,33 %
Kognak, Rum	8,36 %
Branntwein	7,02 %
Bijouterie	0,97 %
Diamanten	0,22 %

... fällt mir die Geschichte ein aus unserem Primarschullesebuch ... da war also ein neues Gesetz herausgekommen und vorschrittsmäßig am Stadttor angenagelt worden. Jeder mußte es lesen. Und den Stadtmann interessierte es, ob das neue Gesetz auch gehalten werde. Er fragte daher den Weibel und der Weibel hatte bald Auskunft gegeben, denn außer den vier Nägeln hielt seines Wissens das neue Gesetz niemand. «Soso!» sprach der Stadtmann, «aber die vier Nägeln, das sind immerhin bravi Bürger ... weli vier sind's au?» Da sprach der Weibel: «He, tänk die vier Nägeln, mit dene ich's as Stadttor anegnaglet han!»

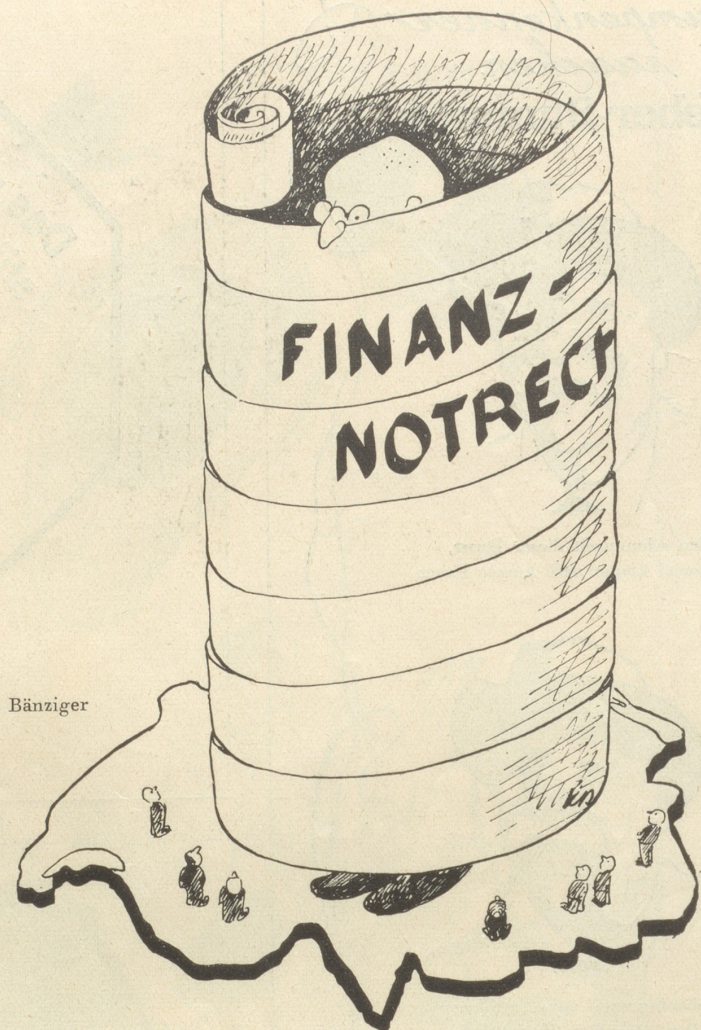
Me sött üseri Verfassig au as Stadttor nagle, damit me chönnt säge, sie wärdi wenigstens vo de vier Nägeln ghalte.

(... oder eventuell vo vier «Stifte»!
Der Setzer.)

Die Plakette der Landesausstellung

Schon der Plakatwettbewerb hat nicht das Ergebnis gebracht, das man nach dem sonstigen Stand der schweizerischen Plakatkunst hoffen durfte; das Signet mit den vier Ringen und dem Flügel ist erst nach langen Bemühungen zustande gekommen und der Plakettenwettbewerb hat nun erst recht zu einem Mißerfolg geführt.

Wir sind in diesen Angelegenheiten zu wenig harmlos. Wir suchen immer die ausgefallene, die neue «Idee», wo es einfach auf die harmlos-richtige und anständige Formulierung konventioneller Embleme ankäme.



Wenn mir 's Finanznotrecht no verlängerid,
denn gsiehnd mir denand überhopt nomme!

Signete und Plaketten sind gar nicht der Ort für große Kunstmanifestationen, darum sollte man sie auch nicht mit Bedeutsamkeit überlasten wollen. Es ist schwer verständlich, daß man im Plakettenwettbewerb ausgerechnet den pathetisch-geschwellensten von allen Entwürfen in den ersten Rang gestellt hat, und zugleich den vom Gesichtspunkt der Medaille peinlichsten mit seiner Uebereinanderpressung von plastischer Landkarte und hochplastischer Figur — das Ganze erst noch festgespießt auf den Hintergrund, wie ein Schmetterling in der Sammlung, durch das unbegreifliche Kleeblatt auf der Brust der Figur. Dazu kommt noch die schmerzlich-pathetische, an eine Kreuzigung erinnernde Geste, und die läppische, sich in Zickzackkrämpfen windende Schrift und das von der Figur mit Füßen getretene Schweizerkreuz!

Es gibt im Wettbewerb unter den Prämiierten den Entwurf eines knienden Kindes mit einer Garbe im Arm, der die freundlich-

festliche Note einer Ausstellung weitaus besser zum Ausdruck bringt.

Das Richtigeste wäre, einfach das Signet der Ausstellung mit dem Flügel und den Ringen auch als «Plakette» herauszubringen. Unter diesem Zeichen geht nun einmal die ganze Propaganda der Landesausstellung vor sich; es hat sich dem allgemeinen Bewußtsein schon gut eingepreßt und nichts ist natürlicher, als daß sich der Besucher zum Zeichen seiner persönlichen Teilnahme schließlich auch gerade dieses offizielle Landesausstellungsabzeichen anstecken möchte. Also nur keine Komplikationen, wo es einfach auch geht.

Peter Meyer in der NZZ.

Der Ausschnitt ist etwa ein Dutzend mal eingeschickt worden. «Ganz meine Meinung!» schreibt der eine dazu, und der andere: «Inere Diktatur wär das nid mögli! ... ich meine, daß eine so offe törti so fräch sy ... Prost!»

Ein interessanter Vergleich



«Jetzt kann ich ruhig sterben —
mein größter Wunsch ist erfüllt!»

Der Berichterstatter schildert eine Szene vom Einmarsch der türkischen Truppen: Eine alte Frau von 80 Jahren, deren beide Söhne im Weltkriege als türkische Soldaten gefallen waren, hatte es sich nicht nehmen lassen, den Einmarsch noch selbst mitanzusehen. Aber die Freude war zu groß: Angesichts der türkischen Uniformen brach sie sterbend zusammen. Die Umstehenden, die ihr zu Hilfe eilen wollten, wehrte sie mit den Worten ab, sie sterbe glücklich, da ihr größter Wunsch erfüllt sei.

Version der Berliner Illustrierten Nr. 29



Dramatischer Augenblick beim Eintritt türkischer Truppen ins Sandschakgebiet. Eine türkische Frau wirft sich mitten in der Straße vor der einziehenden Kavallerie nieder, um gegen die Besetzung zu protestieren. Bei dem großen Völkergemisch im Sandschak sind nicht alle Leute mit dem neuen französisch-türkischen Abkommen zufrieden, und gerade die dort ansässigen Armenier wehren sich gegen den türkischen Einfluß.

Version der Schweizer Illustrierten Nr. 29

Alter Aberglaube bewährt sich

Der Ablauf zahlreicher Lebensprozesse bei Mensch und Tier wird bekanntlich durch winzige Mengen gewisser Stoffe, der sogenannten Hormone reguliert. Die moderne Biologie hat entdeckt, daß auch die Lebensäußerungen der Pflanze von derartigen Stoffen gesteuert werden. Wir wissen, daß das Wachstum von Wurzel, Sproß und Blatt, das Blühen und Fruchten, die Heilung von Wunden und ebenso die Bildung von Wurzeln an Stecklingen von Pflanzenhormonen geregelt werden. Der deutschen Forschung ist es jetzt gelungen, die für eine Bewurzelung wichtigen Wuchsstoffe synthetisch darzustellen. Dieses Hormon fördert die Wurzelbildung an Stecklingen in hohem Maße.

Die neue Entdeckung zeigt auch, daß alte gärtnerische Erfahrung bereits auf dem richtigen Weg gewesen ist. Es war kein blinder Aberglaube, sondern gute Naturbeobachtung, die einst zu dem Brauch geführt hatte, schwer sich bewurzelnde Stecklinge in Früchte und andere fleischige Pflanzenteile einzuführen oder unten aufzuspalten und in den Spalt ein Getreidekorn einzuklemmen, da das keimende Korn reich an den die Wurzelbil-

dung anregenden Wirkstoffen ist. Es ist jetzt gelungen, solche der höheren Pflanze eigenen, wichtigen Wuchsstoffe zu isolieren, ihren äußerst komplizierten chemischen Aufbau zu erkennen und sie synthetisch darzustellen. Das ist ein Erfolg, der auch praktisch außerordentlich bedeutsam ist.

npk. in der Nat.-Ztg.

Neue Mode in Amerika

Romantische Liebe ist in Hollywood mit geringen Ausnahmen aus der Mode gekommen. Es geht jetzt sehr handfest zu; kein «sweetheart» nimmt mehr an, der Geliebte mache sich viel aus ihr, wenn er ihr nicht ab und zu einen wohlgezielten uppercut in den Kiefer schlägt oder sie gar am Haar durch die Stube schleift. Sie ihrerseits läßt derartige «Liebesbezeugungen» nicht unerwidert, haut kräftig zurück und wenn der Erwählte untreu ist, leidet sie nicht mehr nur, sondern geht aus, sich einen andern zu suchen. Woher kommt diese seltsame Zeiterscheinung? Es gibt genug romantische Helden und Heldinnen und genug Szenario-Schreiber, die ihre Phantasie für die Gefühle der «guten alten Zeiten» einsetzen könnten.

Offenbar liegt keine öffentliche Nachfrage mehr für romantische Liebe vor. Vielleicht, weil das Publikum, das amerikanische zumindest, mit Süßigkeiten überfüttert wurde.

Diese «neue» Richtung, Liebe und Zuneigung zu zeigen, begann, als James Cagney seinem sweetheart eine Grapefruit zwischen die schönen Augen warf und Eddie Robinson einer Blondin einen Tritt versetzte. Dies sind aber nur die «historischen» Anfänge einer Bewegung, die sich in den letzten Monaten zu einer wahren Mode ausgewirkt hat. In Filmen wie «Test Pilot» (einem gut gemachten Fliegerfilm) oder «Yellow Jack» (einem Bild von der Bekämpfung des gelben Fiebers) sind die Auseinandersetzungen beinahe von haßerfüllter Natur, und nur die Geschicklichkeit der Szenaristen vermag die Paare wieder zusammen zu führen. Der Kampf der Geschlechter, geistig und körperlich, drückt denn auch für den Psychologen klar erkenntlich die Situation aus, die in Amerika zu soziologischen, psychopathologischen Erscheinungen geführt hat, die sich im Film ein Ventil schufen.

Aus einem New-Yorker Film-Brief von K. L. in der «N.Z.Z.».

Burgermeisterli
Apéritif anisé

Ahhh!



**Im AFFENKASTEN
in Aarau**

«Alles in
Butter!»

Fam. Burger.



Inmitten der schönsten Parkplätze.
Das «Buffet» der Automobilisten.